

Ausverkauf bei „Preistreibern“.

Schwarzer Samstag auf den Schleichhändlerbörsen.

Des Friedensausbruches erster Schein, den heute die Note Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei an den Präsidenten Wilson verbreitete, hat den tollen Reigen der Preistreiber aufgeschauert. Der Dämmerung, die kommt, wird der schwere Alp gewissenloser Profitgier weichen. Die kleinen und großen Hamster, die Nahrungsmittel und Bedarfsartikel dem öffentlichen Verkehr bisher entzogen, haben sich in ihrer Spekulation auf eine lange Kriegsdauer vorbereitet und somit im weiteren Steigen der Preise verrecknet. Ueber Nacht sind ihre Warenlager im Werte gesunken, die Nähe des Friedens wird zu einem Abbau der Preise führen, sie aus ihrer Phantasiehöhe wieder nahe an den Stand vor Kriegsbeginn herabdrücken. Die Wirtschaftsblokade der Entente, die Inanspruchnahme eines großen Teils der Vorräte für das Heer, die hiedurch bedingte staatliche Bewirtschaftung miserer Nahrungsmittel und Bedarfsartikel, unter Ausschluß der freien Konkurrenz haben vereint den Kriegstyp des Warenverheimlichers, Kettenhändlers und Preistreibers geschaffen. Der Staat, der sich als oberster Produzent und Herrscher gebärdete, war unfähig, gegen den Kriegswucher energisch aufzutreten. Jede Gesetzesstrafe, die zur Abwehr der Preistreibererichtet wurde, hätte Hintertürchen, sehr oft auch offene Türen, die der Warenspekulation freien Eintritt gewährten. Hier wird sich der Friede als zuverlässigerer Hüter positieren. Mit dem Tage, da die Wareneinfuhr aus dem feindlichen Zustande wieder beginnt, ist dem Preistreiber der Garaus gemacht.

In der Kriegszeit haben sich die Preistreiber in Budapest und auch andernorts zu einer besonderen Erwerbsklasse ausgebildet. Als diese Existenz nun noch die Ehen der Reueit an sich hatten, ging der Schleichhandel hinten herum vor sich. Bald aber trat er auch in die Öffentlichkeit ein. Zahlreiche Cafés waren und sind noch die Börsen der Kriegsverdiener, die das Warengeschäft hier abwickeln. Als sich in diesen Cafés die Kunde von dem baldigen Friedensschluß verbreitete, herrschte vollständige Konfektion. Es war ein schwarzer Samstag der Preistreiberbörsen mit allen Begleiterscheinungen des plötzlichen Krachs. Die Warenbesitzer, die sich gestern noch reich dünkten, sind unvermietet arm geworden, da sie ihre Vorräte nun weit unter dem Eigenpreise abstoßen müssen. Es fanden sich zu den alten Schleichhandelspreisen mehr keine Käufer, die Waiffe setzte ein, jedermann wollte Ware verkaufen, niemand sie erstehen. Sonderbarer Umschwung! Früher war das Geld nichts, die Ware alles, heute war es umgekehrt: Banknoten bildeten die gesuchteste Ware. Kopslosigkeit herrschte, die so schlauen Preistreiber hatten alle Vernunft verloren, da die Zustände denn doch nicht danach sind, daß mit plötzlichen und bedeutenden Preisstürzen gerechnet werden kann, der Preisabbau vielmehr nur stufenweise und langsam vor sich gehen wird.

Der legale Handel ließ sich von der Friedensnote weniger leicht als der Schleichhandel beeinträchtigen. Einige Preise, die den Tiefstand auf der Preistreiberbörse kennzeichnen, seien hier wiedergegeben: Schweinefett, das bisher für 50 bis 60 Kronen per Kilogramm gehandelt wurde, sank auf 30 Kronen zurück, der Meter Tuch, für den man gerne 4-500 Kronen gegeben hatte, war für 200 Kronen erhältlich, Bohnenkaffee notierte 80 Kronen das Kilogramm (bisher 150 Kronen), das Kilogramm russischer Tee wurde um 200 Kronen von Leuten gekauft, die noch gestern gerne 500 Kronen zahlten. Leder, Schuhe, Textilwaren, Weine, Liköre und Cognac wurden verhältnismäßig billig angeboten: es war großer Ausverkauf bei Preistreibern.

Die offenen Kaufläden hingegen wiesen bis auf wenige Ausnahmen keine Aenderungen auf. Die Warenbestände sind allgemein so gering, daß man nichts zu riskieren hat. Die Nachfrage nach Bekleidungsartikeln, Wäsche, Stoffe und Geschirre und Dingen des täglichen Gebrauchs ist so lebhaft, daß den Ladeninhabern eine Preisverminderung gar nicht einfällt. In den Delikatessengeschäften hingegen, die zum großen Teil Luxusbedürfnisse befriedigen, wurden bedeutende Preisherabsetzungen vorgenommen. Auch kam viel Ware zum Vorschein, die noch aus der Friedenszeit versteckt gehalten wurde. Bei einem Rundgang konnten wir in den Schaufenstern wieder englischen, spanischen und französischen Kognak bemerken. Englischer und französischer Kog-

nal war mit 150 Kronen für die Flasche bewertet, der spanische mit 80 Kronen. Ungarischer Kognak steht viel niedriger im Preise und ist für 35 bis 40 Kronen die Flasche zu haben. Spirituosen aller Art zeigten einen ganz enormen Preissturz. Feine Liköre, die 80 bis 100 Kronen die Flasche kosteten, wurden heute für den halben Preis fortgegeben. Es wurden verlangt: für Crémelitor 40 Kronen, Cherry Brandy 49 Kronen, Allasch 50 Kronen, Cordial Medoc 50 Kronen, Weichselgeist 50 Kronen, Yvette 62 Kronen und Triplessee 75 Kronen die Flasche. Schokoladen längst aus dem Handel verschwunden, wurde überall angeboten. Die Preise bewegten sich zwischen 100 bis 200 Kronen für das Kilogramm. Auch der langvermigte Kakao kam zum Vorschein und wurde für 100 Kronen das Kilogramm verkauft. Champagner waren in großer Anzahl ausgestellt, ungarische und deutsche Marken herrschten vor, für 45 Kronen schon konnte eine Flasche erstanden werden. Die alten Teeschächeln mit den Karawanen und chinesischen Drachensfiguren waren wieder zu sehen, der Preis des feinsten Ceylontees bezifferte sich auf 45 Kronen für 10 Dekagramm, andere Sorten waren für 28 bis 32 Kronen erhältlich. Die Stellagen der Läden boten wieder eine reiche Auswahl an Delikatesswaren, Sardellenringsen, ausländischen Gewürzen, Senf, Teegebäd, Mandeln, Haselnüssen und Weinern, die stark im Preise zurückgegangen sind, so daß gute Bratenweine für 10 bis 12 Kronen für die Flasche angeboten wurden. Die Waren hatten ihre Marktscheue wieder verloren, sie suchten nach dem Käufer und präsentierten sich ihm in reicher Wahl.

Die Frage, ob ein nachhaltiger starker Preisrückgang für alle Waren zu erwarten ist, kann nicht bejaht werden. Es dürfte noch lange dauern, bis genügend Vorräte vorhanden sein werden, so daß die Konkurrenz des freien Handels preisregulierend wirken kann. Die Wirtschaftsverhältnisse sind nicht danach, daß man mehr als einen langsamen Abbau der Preise erwarten kann. Mit dem Frieden zieht das Wohlleben noch nicht ein. Die Einfuhr aus dem Auslande kann nicht so rasch vor sich gehen, als zur Befriedigung aller Bedürfnisse erforderlich ist. Das Dämmerlicht des Preistreibers aber ist mit dem Beginn des Friedens gelegt, er hat nicht mehr mit steigenden, sondern mit stets sinkenden Preisen zu rechnen, ein Umstand, der zu allem eher als zur Warenverheimlichung führen kann.